

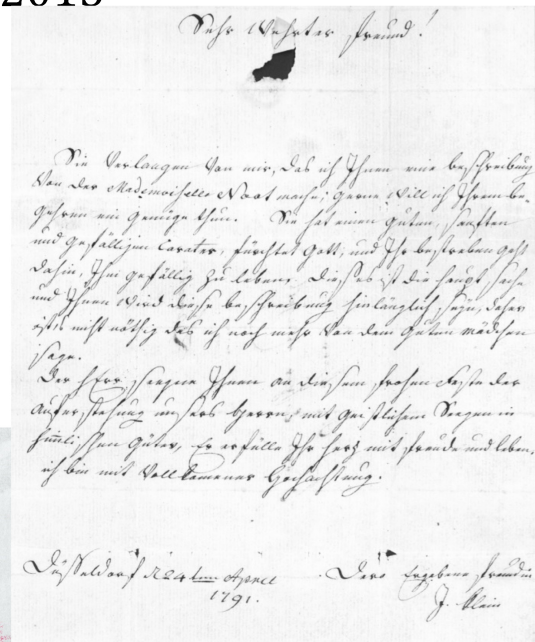
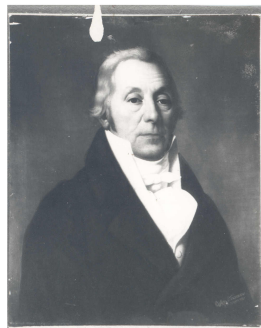
Gudrun Marci-Boehncke, Corinna Wulf,  
Thorsten Dette (Hrsg.)

# Engels in Love

Unterrichtsmaterialien Geschichte und/oder Deutsch  
der Sekundarstufe I (9./10. Klasse)

**Schwerpunkt:**  
**Heimat – Wuppertal und anderswo**

Dortmund 2015



Handreichung für  
Lehrkräfte



Engels in Love ist ein Kooperationsprojekt zwischen der TU Dortmund und dem Archiv Wuppertal, entstanden in Rahmen einer Kooperation Archiv-Schule, gefördert und finanziert vom LVR und der Gesellschaft für Medienbildungsforschung e.V.

# Engels in Love

Unterrichtsmaterialien zu einer Projekteinheit im kultursensiblen und inklusiven Unterricht der Fächer Geschichte und/oder Deutsch der Sekundarstufe I (9./10. Klasse) Gymnasium/Gesamtschule. Mit Förderung der Medienkompetenz gemäß Medienpass NRW

## Schwerpunkt: Heimat – Wuppertal und anderswo

### *– Überlegungen zur Unterrichtseinheit –*

#### **Autorinnen:**

Professorin Dr. Gudrun Marci-Boehncke

Corinna Wulf, M.Ed.

Institut für deutsche Sprache und Literatur, Technische Universität Dortmund

Thorsten Dette, Archiv der Stadt Wuppertal

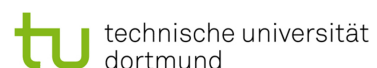
#### **Unter Mitarbeit von:**

Niklas Dorsch

Fatma Kan

Knut Kumpe

Christine Tschuschner



**Engels in Love** ist ein Kooperationsprojekt zwischen der TU Dortmund und dem Archiv Wuppertal, entstanden in Rahmen einer Kooperation Archiv-Schule, gefördert und finanziert vom LVR und der Gesellschaft für Medienbildungsforschung e.V.

## **Haftungsausschluss/Disclaimer**

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Webseiten ("Hyperlinks"), die außerhalb des Verantwortungsbereiches der Herausgeber\_innen und der Auto\_innen liegen, würde eine Haftungsverpflichtung ausschließlich in dem Fall in Kraft treten, in dem die Herausgeber\_innen und die Auto\_innen von den Inhalten Kenntnis hat und es ihnen technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung im Falle rechtswidriger Inhalte zu verhindern.

Die Herausgeber\_innen und die Auto\_innen erklären hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der verlinkten/verknüpften Seiten haben die Herausgeber\_innen und die Auto\_innen keinerlei Einfluss. Deshalb distanzieren sie sich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller verlinkten /verknüpften Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Diese Feststellung gilt für alle innerhalb dieser Publikation gesetzten Links und Verweise.

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Internetseite, auf welche verwiesen wurde, nicht diejenigen, die über Links auf die jeweilige Internetseite lediglich verweisen.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Haftungsausschluss/Disclaimer</b>	<b>3</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“</b>	<b>7</b>
<b>3. Überlegungen zum Unterricht (von Gudrun Marci-Boehncke)</b>	<b>8</b>
3.1 Einleitung	8
3.2 Zum Lerngegenstand	11
3.3 Begründung des Lerngegenstandes	18
3.3.1 Bedeutung des Themas für die Schülerinnen und Schüler. Fächerübergreifende Aspekte	18
3.3.2 Kompetenzerwerb – Anknüpfung an den Lehrplan der Sekundarstufe I/NRW	19
Literatur	24
<b>4. Anhang: Glossar</b>	<b>25</b>



## 1. Einleitung

### Allgemeine didaktische Vorbemerkungen und Danksagung

Die folgenden Materialien zum Briefwechsel der Wuppertaler Industriellenfamilie Engels entstanden 2014 als Ergebnis eines Projektes der Technischen Universität Dortmund mit dem Landschaftsverband Rheinland und dem Archiv der Stadt Wuppertal. Sie wurden im Kontext einer *Bildungspartnerschaft Archiv und Schule* von Studierenden und Lehrenden zweier deutsch-didaktischer Seminare in enger Zusammenarbeit mit Archivamtsrat Thorsten Dette vom Archiv Wuppertal entwickelt. Begleitend und unterstützend, besonders durch seine lebendigen Führungen durch das [Engelshaus](#) und das [Historische Zentrum](#) der Stadt Wuppertal, hat außerdem Herr Dr. Eberhard Illner als Leiter des Historischen Zentrums Wuppertal mitgewirkt. Die Förderung durch den LVR vermittelte Frau Dr. Bettina Bouresh und sie unterstützte vor allem vermittelnd im Arbeitsprozess. Die Fertigstellung der Materialien in kleinem und großem Lektorat hat Prof. Dr. Dr. Matthias Rath übernommen und mit vielen fachlichen Hinweisen ergänzt. Meine Mitarbeiterin, Frau Corinna Wulf, M. Ed. hat diese Einheiten auch organisatorisch in der Erprobung mit einer 9. Schulklasse begleitet und die Evaluation dazu erstellt. Allen Beteiligten – einschließlich der studentischen Mitautor\_innen – gebührt ein ganz herzlicher Dank!

Es sind dies also nicht am Reißbrett entworfene Ideen für ideale Verhältnisse – sondern wir haben mit diesem Material Unterricht gemacht. Allerdings konnten wir auf besondere Lehr-Lernverhältnisse zurückgreifen: Im Rahmen einer Projektwoche von vier ganzen Tagen (9.00–15.00 Uhr) begleiteten Studierenden mit verschiedenen kulturellen Hintergründen aus dem Bachelor-Seminar als Experten „ihre“ ebenfalls kulturell heterogenen Schülergruppen. Die sehr partizipativ gestalteten Lehr-/Lernszenarien ermöglichten eine enge Betreuung und eine kontinuierliche Motivation. Solche Verhältnisse sind schulisch nicht immer möglich – könnten aber zum Beispiel im Kontext des in NRW neu eingeführten Praxissemesters organisiert werden. Grundsätzlich sind die Materialien aber für den Regelunterricht in Projektform konzipiert. Die vier Arbeitsgruppen können alternativ (jede von vier Gruppen jeweils eine andere der vier Einheiten) oder auch gemeinsam (alle Gruppen dieselbe Einheit)

agieren. Wir gehen davon aus, dass jede Arbeitsgruppe von einem begleitenden Coach/Lehrenden unterstützt wird. Gruppenarbeit gewöhnte Klassen sollten die Materialien mit einem/einer aus ihren Reihen gewählten, möglicherweise täglich wechselnden „Chef\_in vom Dienst“ aber auch als Selbstlernmaterialien nutzen können.

Vier Einheiten haben wir entwickelt, jede aktualisiert den Briefwechsel über einen anderen Schwerpunkt. Da geht es einmal um „Familie Engels – Soziale Rollen und ihre Handlungsmöglichkeiten“, um „Die Rolle der Arbeiterschaft“ und um „Liebe, Ehe und mediale Kommunikation“. Für die vorliegende Einheit zu „Heimat – Wuppertal und anderswo“ ist als handlungsorientiertes Produkt am Ende der Projektarbeit ein Film/eine „digital erzählte Story zu Heimatlichkeit der Engels und der eigenen Heimat“ vorgeschlagen. Die Inhalte dazu erarbeiten die Schülerinnen und Schüler über die Auseinandersetzung mit den Auszügen aus dem historischen Briefwechsel und den ergänzenden Aufgaben und Begleitmaterialien – hier vor allem den Gedichten des gebürtigen Wuppertalers Peter Beicken, Professor für Literaturwissenschaft an der University of Maryland, College Park, und langjähriges Mitglied der Jury des Ingeborg-Bachmann-Preises, dessen freundlicher persönlicher Genehmigung der Abdruck zu verdanken ist. Sofern dies von der Entfernung her machbar ist, bietet sich ergänzend eine Führung durch das Engelshaus und Teile des Historischen Zentrums in Wuppertal an. Die Schülerinnen und Schüler erwerben und üben Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Geschichte und sie werden in allen Kompetenzbereichen des [Medienpasses NRW/ Sekundarstufe I](#) gefördert.

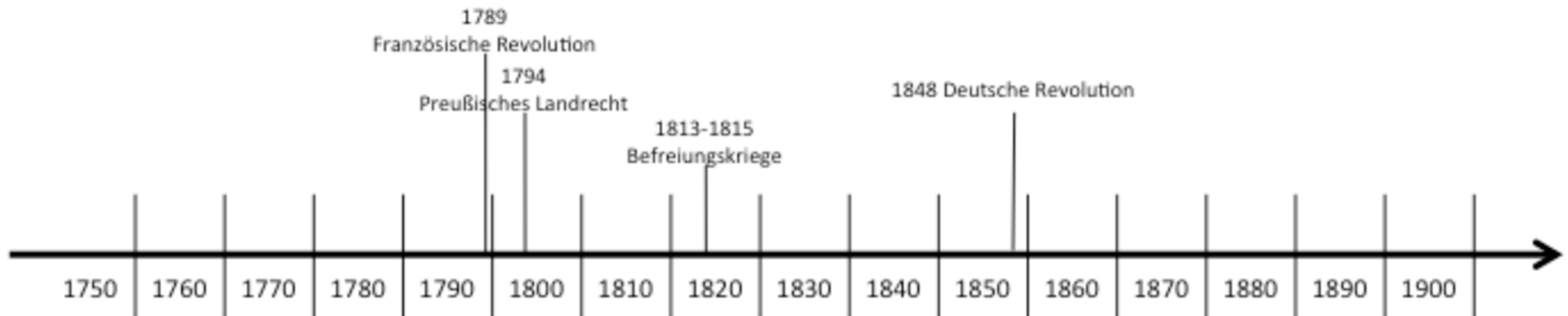
Wir haben explizit die verschiedenen Kulturerfahrungen, die heute in Klassen anzutreffen sind, als Kompetenzen mit in die Einheiten integriert. Außerdem ist auch inklusiv gedacht worden – vor allem in der vorliegenden Einheit zu „Heimat – Wuppertal und anderswo“. Hier haben wir die besonderen Bedürfnisse gehörloser Lernender mit eingearbeitet und auch für Schülerinnen und Schüler ohne diese besonderen Bedürfnisse als Denkanstoß aufbereitet.

Gudrun Marci-Boehncke

Witten, im Januar 2015

## 2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“

### „Engels in love“ Ein Archiv-Projekt zur Industrialisierung im Ruhrgebiet



### 3. Überlegungen zum Unterricht (von Gudrun Marci-Boehncke)

Unter Mitarbeit von: Christina Höper, Knut Kumpke, Christine Tschuschner

#### 3.1 Einleitung

In einer Stadt zu wohnen heißt heute nicht mehr – wie noch vor 25 Jahren – „Einheimischer“ zu sein. Die Identifikation mit dem eigenen Wohnort als „Heimatsort“ unserer mobilen Gesellschaft aus vielen Gründen nicht mehr so einfach. Zum Beispiel sind Familien bedingt durch den Arbeitsplatz häufig um, manche Familien kommen aus anderen Ländern und haben zunächst auch wenig Bezug zu Deutschland. Geschichtliche Traditionen und familiäre Anbindungen an Orte – z. B. durch Erzählungen über das kommunikative Familiengedächtnis vermittelt (vgl. Assmann/Assmann) – sind nicht mehr bekannt oder bestehen nicht. Für eine Rückbindung in der Welt ist heute globale Vernetzung ebenso wichtig geworden wie die lokale Orientierung vor Ort. Nur so – vgl. dazu Capurro (2003) – ist eine ethisch angemessene „gesunde“ Identitätsbildung angesichts unserer herausragenden Cyberwelt möglich, in der Kontakte weltweit bestehen und gepflegt werden.

In dieser Unterrichtseinheit „Heimat – Wuppertal und anderswo“ wird es darum gehen, die Wahrnehmung des jeweiligen Wohnortes (oder eben des Ortes der Schule) zu reflektieren. Die Briefe aus dem Bestand der Familie Engels dienen also gewissermaßen als historisches Modell für eine Wahrnehmung der Heimat im 18./19. Jahrhundert. Wuppertal Schulen in und im Umkreis von Wuppertal bietet sich natürlich Wuppertal als Beispiel an – aber wir wollen unsere Einheit auch für Schülerinnen und Schüler aus anderen Regionen attraktiv machen. Die Auseinandersetzung mit dem, was Heimat aktuell an jedem Ort bedeutet und in unserer vielkulturell geprägten Gesellschaft besonders bedeutsam ist, auf besonderer Weise. Heimatvereine und Museen bieten da fast überall gute Informationsquellen vor Ort und sind für eine solche Projektphase sicher geeignete Partner. Meist gibt es auch lokale Dichter, die den Ort selbst zum Thema ihrer Texte machen und so spiegeln und verarbeiten Heimatliches – und die Rezeption ihrer Texte unterstützen. Schülerinnen und Schüler unter Umständen eine neue Sicht auf ihre Heimat gewinnen.

Zugleich können solche Texte den Schülerinnen und Schülern als Modell dienen für eigene Schreibversuche. Auf jeden Fall bieten sie zusätzlich Anlass zur Reflexion aus einer literarischen Perspektive, die den historischen Zugang in unserem Projekt ergänzen soll. Mit den Engels-Briefen und den literarischen Erinnerungen von Peter Beicken sollen die Schülerinnen und Schüler angeregt werden, nach dem Besonderen Blick auf ihre Stadt aus ihrer Zeit heraus zu suchen – und den früherer Generationen kennen zu lernen.

Viele Städte sind, so wie sie heute auf den Landkarten erscheinen, noch recht jung. Gebietsreformen haben – nicht erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts – kleinere Gemeinden zu größeren Verwaltungseinheiten zusammengefasst. Gerade für eine Gemarkung wie das heutige Wuppertal, die stadthistorisch gesehen 1929 aus der Zusammenlegung verschiedener Vorgängerkommunen entstand, ist es wichtig, eine historische und aktuelle Perspektive auf die Stadt als Heimatraum zu entdecken, die auch für Jugendliche heute eine Anbindung an Traditionen ermöglicht, auch wenn sie diese nicht familiär vermittelt bekommen haben.

Nicht nur Jugendliche, deren Familien noch weitere kulturelle Erfahrungen aus anderen Ländern mitbringen, sondern auch viele andere, die selbst mit ihren Familien eigentlich schon seit Generationen am selben Ort wohnen, verfügen heute nicht mehr über selbstverständlich ausgeprägte familiär kommunizierte Überlieferungen aus der Vergangenheit „vor Ort“. Dies hängt nicht nur mit einem Wandel der Familienstrukturen zusammen. Auch die Tatsache, dass die Zeit des Nationalsozialismus häufig heute nicht mehr kommuniziert wird, dort die Erinnerungen verstummen oder ein generell fehlendes, historisches Interesse können Ursachen sein.

Vielleicht gelingt es, dass andere Medien – hier exemplarisch die Engels-Briefe wie auch die Gedichte des in die USA übergesiedelten gebürtigen Barmeners Peter Beicken – das fehlende kommunikative Familiengedächtnis ersetzen. Die eigene Auseinandersetzung mit diesen Dokumenten schafft für die Schülerinnen und Schüler in der Projektarbeit ein Erlebnis, das ein eigenes, neues „kommunikatives Gedächtnis“ begründet.

Die Erinnerung und Dokumentation läuft nun gebunden an den Eindruck der eigenen Entdeckungsarbeit – die historischen Orte sind das Thema, aber die Erlebnisdimension des eigenen Handelns garantiert die künftige Überlieferung. Es geht nicht nur darum, die ferne Geschichte zu erinnern, sondern die eigene erlebte.

Auch für ein solches Thema bietet sich die didaktische Form der Projektarbeit (vgl. Traub 2012) an. Hier wird gemeinsam an authentischen Materialien gearbeitet, wobei im Konkreten das Ergebnis der Umsetzungen im Projekt flexibel ist. Es soll ein individueller gesellschaftlicher Bezug hergestellt werden, die Vielfalt der Gruppenmitglieder und ihrer Herkunftskulturen wird vor allem in der sprachlichen Aufbereitung des Materials für die Präsentation genutzt.

Die Überführung der Inhalte und Reflexion ihrer Auseinandersetzung in eine *digitale* Medialität – zunächst in Filme, die dann über im öffentlichen Raum platzierte „QR-Codes“ (siehe unten) mit anderen geteilt werden können – stellt die Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart auch medientechnisch her. Digitales „Storytelling“ – mit Film, ggf. Fotos, eigenen Gedichten und Geschichten – kann auch die Identifikation mit der eigenen Heimat medial unterstützen.

Bildungspolitisches Proprium dieser Einheit ist die grundsätzlich konzipierte *inklusive* Anlage des Projekts unter Einbeziehung von Gebärdensprache. Es sind also nicht nur Schülerinnen und Schüler mit Zuwanderungsgeschichte besonders in den Blick genommen, sondern auch solche mit einem besonderem Förderbedarf. Bei der Materialentwicklung war eine gehörlose Projektmitarbeiterin beteiligt, deren Wuppertal-Erleben immer unter den Bedingungen einer „stummen Umwelt“ erfolgt. Ihre besonderen Kompetenzen haben wir genutzt, um digitales Storytelling auch unter Einbezug der Gebärdensprache zu produzieren. Natürlich hätten wir Texte auch nur schreiben können – aber wir haben bewusst auch mit den Schülerinnen und Schülern die Gebärdensprache thematisiert und neben andere Herkunftssprachen ausprobiert und zur Synchronisation der Bilderfolgen genutzt. Nicht nur das Endprodukt, vor allem der Prozess der gemeinsamen inklusiven Erarbeitung hat allen Beteiligten ein neues Bild auf Sprache, Bilder und die Mitmenschen vermittelt. Gebärdensprachdolmetscher können an vielen Orten angefragt werden und Schülerinnen und Schüler haben viel Geschick und Spaß bei einem Crashkurs in dieser Form der Kommunikation. In den Anlagen finden Sie außerdem Verweise auf weitere kostenfreie digitale Materialien, die einen Ersteinstieg erleichtern und unterstützen können.

Die Projekteinheit umfasst dabei folgende Fach- und Kompetenzbereiche:

**Deutsch:** Texte lesen und verstehen, Auseinandersetzung mit Schriftsprache und ihren historischen Veränderungen. Lyrische Texte analysieren und verstehen, über Texte und Medien reden und neue Texte und Medien erstellen. Die vergleichende sprachliche Präsentation schließt eine Sprachreflexion unter Berücksichtigung von Deutsch als Zweitsprache und Gebärdensprache ein. Umfassend werden hier also alle Kompetenzbereiche des Faches Deutsch angesprochen.

Im Fach **Geschichte** wird Lokalgeschichte anhand historischer Dokumente erarbeitet, ein Vergleich zur Gegenwart hergestellt, Veränderung diskutiert. Da es um konkrete Orte geht, ist auch das Fach Erdkunde über das Kartenstudium mit einbezogen.

Daneben geht es um die übergreifende **Medienkompetenz** in ganzer Breite: Auswählen und Nutzen von Medienangeboten (Briefe, Gedichte, Karten), Verstehen und Bewerten von Medienbotschaften (der Briefe, Gedichte), Erkennen und Aufarbeiten von Medieneinflüssen (inwiefern hat die Geschichte Spuren hinterlassen an den Orten?), Eigenes Gestalten und Verbreiten von Medienbeiträgen (Konzeption und Produktion der „digitalen Geschichte“). Damit verbunden ist die Reflexion des Herstellungsprozesses als Durchschauen und Beurteilen von Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung (vgl. Tulodziecki 1995).

Sozial lernen die Schülerinnen und Schüler partizipativ zu arbeiten, sich im Gespräch zu einigen, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen, zuverlässig zu produzieren.

### **3.2 Zum Lerngegenstand**

Wuppertal war nicht immer Wuppertal so wie heute: als 1775 das Wohnhaus der Familie des Johann Caspar Engels (1753-1821) errichtet wurde, hieß dieser Wohnort der Familie Engels „Gemarke Unterbarmer Bruch“. Auch Barmen wurde erst 1808 zur Stadt und gehörte seit 1815 zu Elberfeld. Denn als Wuppertal ist die Stadt als Ganzes erst seit 1930 durch die Vereinigung der kreisfreien Städte Elberfeld und Barmen und drei weiterer (Ronsdorf, Vohwinkel und Cronberg) als Flurnamenbezeichnung der Stadt an der Wupper bekannt. Sie zieht sich auf ca. 15 km Länge durch das Tal. Vor allem



Barmen und Elberfeld sind im 18./19. Jahrhundert wesentlich geprägt durch die Industrialisierung und hier besonders durch die in diesem Raum angesiedelte Textilindustrie, in der hier vor allem auch die im Mittelpunkt unserer Analyse stehende Industriellenfamilie Engels aktiv war. Zwischen 1830 und 1885 vervierfachte sich die Bevölkerung in dieser Region – was sich im Stadtbild und in der Sozialstruktur natürlich bemerkbar machte. Näher in den Blick genommen werden das Engels-Haus und seine unmittelbare Umgebung (Chaussee und Straßenbeleuchtung), die Unterbarmer Hauptkirche und die Concordia-Gesellschaft. Ausgehend vom Einfluss und Wirken der Engels werden so Gesellschaftsgeschichte, Stadtgeschichte, aber auch Sozial- und Kunstgeschichte gestreift.

Für unsere Unterrichtseinheit haben wir vor allem folgende Briefe ausgewählt, weil sich dort konkrete Hinweise auf Orte ergeben:

1. Brief Nr. 127: In diesem Brief wird vom *Bau der Schule*, vermutlich im Bruch, und das *Bepflastern der Chaussee (heute: Friedrich-Engels-Allee)*, beide in unmittelbarer Nähe des Engels-Hauses, erzählt. Auch kommt die *Illumination der Gemarkung* vor.

Mit diesem Brief möchten wir in die Quellenanalyse einsteigen. Mit dem Bau der Schule wird an die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler angeknüpft, historisch werden sie dafür sensibilisiert, dass auch solche Orte des Lernens nicht immer selbstverständlich waren und etwas mit der gesamten bürgerlichen Aufklärungsbewegung zu tun hatten. Ortsgeschichte wird hier auch Geschichte der Aufklärung und Bildungsgeschichte. Daneben findet auch Sprachgeschichte statt. Die „Illumination der Gemarkung“ ist aus dem Französischen abgeleitet, damit wieder ein Verweis auf die Nähe zu Frankreich und den Einfluss, den auch bürgerlicher Städtebau auf Deutschland – bis in die Sprache hinein – gehabt hat.

Die Schülerinnen und Schüler sammeln an diesem Brief erste Erfahrungen mit Transkriptionen und sollen aus ihm auch bei einem z.B. filmisch dokumentierten Stadtrundgang zitieren können – entweder real, weil die Klasse/Schülerinnen und Schüler-Gruppe Wuppertal besucht, oder fiktiv, indem die Klasse/Schülerinnen und Schüler-Gruppe einen solchen „Rundgang“ mit im Internet reichhaltig vorliegendem gemeinfreiem Bildmaterial medial „fingiert“, z.B. als Film, als Foto-Story oder als Bildergalerie.

2. Brief Nr.166: Hier wird die *Kirche in Unterbarmen* erwähnt (kommt in vielen Briefen vor), die auch bei einem „Stadtrundgang“ berücksichtigt wird. Der Bau einer eigenen Kirche in Unterbarmen war ein wichtiges Anliegen von Großvater Engels.

Der Protestantismus war zur Zeit der Industrialisierung in Wuppertal die führende Konfession. Friedrich Engels senior (1796-1860, Sohn des Johann Caspar) setzte sich als Fabrikant persönlich für diesen Kirchenbau ein, der 1828-1832 als „Unterbarmer Hauptkirche“ entstand. Er ist in seiner ursprünglichen Form heute nicht mehr erhalten, es liegen aber Archivmaterialien dazu vor. In einem Vergleich des neuromanischen Baustils mit dem bis dahin vorherrschenden klassizistischen drückt sich auch ein Merkmal der Epoche aus, das sich ebenfalls durch die Literatur zieht: die Ablösung der Klassik durch die Romantik, eine wesentlich durch Großbritannien beeinflusste Empfindsamkeit. Die Rückbesinnung auf die Antike als Ausdruck der Klassik wurde in der Romantik von einer Rückbesinnung auf das Mittelalter (Romanik) und das frühe Christentum abgelöst. Eine Auseinandersetzung mit den Materialien zum Kirchenbau ermöglicht also weitere kulturelle Verweise, die die historische Entwicklung in der Baukunst bis heute in den Archivmaterialien festhält und rekonstruierbar macht.

Auch aus diesem Brief sollen die Schülerinnen und Schüler die erwähnte Stelle zitieren und sich in die Zeit des Kirchenbaus hinein versetzen.

3. Brief Nr. 188: In diesem Brief wird die Lage des *Engels-Hauses*, welches Engels senior für sich und seine Frau gefunden hatte, beschrieben.

Auch aus diesem Brief soll der Abschnitt, in der die Lage beschrieben wird, zitiert und beim Stadtrundgang verbildlicht werden (z. B. was ist neu, was ist alt geblieben? Welche Gebäude existieren nicht mehr? Wie war die Wohnsituation zur Zeit Engels? Neben Kartenmaterial hilft vor Ort z.B. ein entsprechendes Modell im Historischen Zentrum hier, sich den sozialen Nahraum von Engels vorzustellen und sich über die dortige Sozialstruktur Gedanken zumachen. Alternativ gibt auch die ebenfalls wie diese Materialien online zur Verfügung gestellte PC-Lern-CD des Historischen Zentrums Wuppertal unter dem Menü-Punkt „Dezentrale Manufaktur“ einen Einblick in die Ortstruktur in Unterbarmen (siehe dazu das [Literaturverzeichnis](#)). Ergänzend dazu wird der Brief 212 mit verwendet (siehe 5).

4. Brief Nr. 190: Dieser Brief hat eine besondere Bedeutung, da hier die *Concordia-Gesellschaft*, eine 1801 gegründete bürgerliche Gesellschaft für das gesellige Beisammensein der Barmener sozialen Eliten, erwähnt wird. Es geht um das Barmer Einweihungsfest der *Concordia*. Diese wird jedoch nicht näher beschrieben.

Die Schülerinnen und Schüler sollen über diese Gesellschaft recherchieren und sich mit der Rolle solcher Vereine in und für die Gesellschaft in historisch-vergleichender Perspektive auseinandersetzen. Auch sie stehen im Kontext des aufgeklärten Bildungsbewusstseins, was jedoch auch ein bürgerlich-elitäres Bewusstsein darstellt. Dies spiegelt sich nicht zuletzt in den Bauten der *Concordia*, in denen politisch und gesellschaftlich hochrangige Gäste beherbergt wurden. Über die Namensgebung *Concordia* (Eintracht) wird auch auf die gemeinsame bürgerliche Orientierung zu einer gemeinsamen deutschen Kultur verwiesen, wie sie sich in der Deutschen Revolution von 1848 schließlich politisch Ausdruck verschaffen wird.

Auch sollen die Schülerinnen und Schüler den kompletten Satz, in dem die *Concordia* erwähnt wird, zitieren und darauf aufbauend über die *Concordia* recherchieren.

5. Brief Nr. 212: In diesem Brief wird erneut das *Engels-Haus* beschrieben.

Auch hier ist die Aufgabenstellung, dass die Schülerinnen und Schüler eine im Brief beschriebene Stelle des Hauses aufgreifen und beim Besuch im Engels-Haus bzw. über online verfügbares Bildmaterial „greifbar“ machen.

Von allen Briefen werden die Originalfassungen und die Transkriptionen vom Archiv bereitgestellt. Die Originalfassungen dienen dazu, dass visuell und haptisch nachvollziehbar wird, wie die ‚schriftliche Kommunikation‘ bzw. ‚Fern-Kommunikation‘ erfolgte.

Dieser Brief-Korpus liegt original im Wuppertaler Archiv bereit, vor Ort könnten diese Briefe eingesehen und bearbeitet werden. In den Schüler-Materialien werden diese Briefe transkribiert zur Verfügung gestellt. Die Schülerinnen und Schüler lernen dabei die Grundbegriffe historisch und wissenschaftlich korrekten Zitierens: Brief-Nr., Datum, Ort und Briefwechselart (an wen ging der Brief, von wem ist der Brief, von wo aus wurde dieser Brief geschrieben?).

Die Verbindung der Industriegeschichte zur gegenwärtigen Geschichte Wuppertals wollen wir herstellen über Gedichte des 1943 in Wuppertal geborenen Germanisten und Lyrikers Peter Beicken, der in die USA übersiedelt und dort Professor für Germanistik und Film an der University College Park in Maryland gewesen ist. Hier ergibt sich noch eine weitere Anknüpfungsmöglichkeit für die Aufarbeitung der gesamten Materialien im Film, denn Beicken selbst ist auch in Deutschland durch zahlreiche Schriften zu Film und Filmgeschichte bekannt und war jahrelang Mitglied der Jury des Ingeborg-Bachmann-Preises/Klagenfurt. Seine lyrischen Verarbeitungen von Wuppertaler Orten und Eindrücken soll die Schülerinnen und Schüler auch zur eigenen kreativen Auseinandersetzung mit Wuppertal und/oder „ihrer Heimat“ führen – denn die 2009 herausgegebenen Erinnerungen an die „Kindheit in W.“ entstanden in und aus der Ferne.

Eine solche Produktionssituation ergibt sich vielleicht auch für die Schülerinnen und Schüler, die durch die Erfahrungen in der Ferne zur Auseinandersetzung mit einer „anderen Heimat“ geführt werden. Nähe und Distanz, Fremde und „Heimatlichkeit“ sollen hier thematisiert und in der lyrischen Darstellung kennengelernt werden. Dabei werden aus dem Bereich der Arbeit mit Texten auch Kenntnisse der Lyrikinterpretation wieder aktualisiert.

Folgende Texte wurden aus dem Corpus Beickens ausgewählt:

- Die Stadt W.
- Nach Westen zu
- Unser Tal
- Petroleumsviertel
- Spielplatz Loher Brücke
- Fabrikantensohn

Dritter sachlicher Fokus dieser Einheit ist die Gestaltung eigener kleiner Filme, die die o.a. Orte sachlich und poetisch vorstellen sollen. Diese Filme können anschließend auf einem lokalen Server oder in einer Dropbox® gespeichert werden. Die Internetadresse (die „URL“) dieser Produkte kann dann über einen „QR-Code“ verschlüsselt und so mit anderen „geteilt“ werden.

Hier sehen Sie als Beispiel den QR-Code der Internetadresse des Friedrich-Engels-Hauses in Wuppertal.

Der QR-Code wird einfach mit einem Smartphone eingescannt und führt direkt zu der betreffenden Internet-Seite. Dies funktioniert auch gut im Rahmen einer Schulpräsentation oder als Link auf der Website. Details zu QR-Codes finden Sie hier:



<http://www.computerbild.de/artikel/cb-Tipps-Wissen-QR-Codes-Barcode-EAN-6122468.html>

Für die filmische Verarbeitung erstellen die Schülerinnen und Schüler zunächst kleine Skripte, wobei die Vorstellungen jeweils nicht länger als ca. 2 Minuten dauern sollen. Die Bild- und Tonschienen werden dann medial erstellt, wobei verschiedene Sprachversionen geplant sind – wobei dies beliebig erweiterbar ist, je nach Situation der eigenen Lerngruppe: Wir geben in den Materialien Hinweise für Deutsch, Türkisch (weil hier die meisten Familien mit Zuwanderungsgeschichte herkommen) und Gebärdensprache. Was diese verschiedenen Sprachen unterscheidet, kann gut über produktive Erfahrungen verdeutlicht werden. Mit Deutsch als flektierender, Türkisch als agglutinierender und Gebärdensprache als reiner Zeichensprache ohne grammatische Rückbindung an das Deutsche ergeben sich unterschiedliche Filmlängen, um den gleichen Wortlaut abzubilden. Ohne an dieser Stelle in die Tiefe der Sprachwissenschaft einzutauchen, soll doch sensibilisiert werden für sprachliche Unterschiede, die auch die Erfahrungen heutiger Schülerinnen und Schüler mit mehrsprachigem Hintergrund aufgreifen und Probleme im Unterricht – die für rein muttersprachlich deutsche Schülerinnen und Schüler häufig genug überhaupt nicht klar sind – transparent machen. Die gemeinsame Produktionserfahrung soll über die sprachliche Toleranz zu einem kulturellen Einfühlungsvermögen beitragen, das sich idealiter im weiteren Umgang der Schülerinnen und Schüler miteinander realisiert.

Ein besonderer Fokus wird auch auf das Kennenlernen der *Deutschen Gebärdensprache* (DGS) gelegt:

- Die Deutsche Gebärdensprache ist eine Sprache, deren Kommunikationsfunktion im Gegensatz zu natürlichen Sprachen über das Visuelle und nicht das Auditive läuft. Sie erfolgt über Gebärden (Hände) sowie über Mimik und Gestik. Sie ist also eine visuell-manuelle Sprache, die überwiegend von Gehörlosen, Schwerhörigen sowie CI-Trägern, also Nutzerinnen und Nutzer eines Cochlea-Implantats, genutzt wird. In der Regel denken alle hörgeschädigten Menschen, die gehörlos geboren sind, nicht über den auditiven Wahrnehmungskanal, sondern über den visuellen. Deshalb nutzen auch CI-Träger und Schwerhörige diese Sprache als Muttersprache.
- In Deutschland leben ca. 80.000 hörbehinderte Menschen (auch spät-erlaubte Menschen mitgezählt).
- Die DGS ist erst 2002 offiziell als eine eigenständige Sprache anerkannt worden. Zuvor war diese Sprache über mehr als ein Jahrhundert, vor allem im Nachgang zum Mailänder Kongress von 1880, unterdrückt und an Gehörlosenschulen verboten (leider ist noch heute diese Sprache zum großen Teil „verpönt“).
- Die Gebärdensprache baut sich auf Gebärden (Wörter), Mimik (Ausdruck) und Grammatik auf. Eine Erzählung erfolgt in einem 4D-Kontext, da es möglich ist, den Sachverhalt oder die Situation räumlich (im Gebärdensprachraum) darzustellen. Deshalb erfolgt auch die Informationsvergabe viel schneller und deutlicher – deutlicher vor allem deshalb, weil auch die Mimik die emotionale Lage beschreibt. Das Fingeralphabet dient dazu, noch unbekannte Gebärden (Vokabeln) zu buchstabieren (z.B. Namen von Personen und Orten).
- Da die DGS erst 2002 staatlich anerkannt worden ist, gibt es noch viel in der Deutschen Gebärdensprache „aufzuholen“. In Schulen und öffentlichen Einrichtungen (mitunter auch in Familien, in denen ein einziges Familienmitglied hörbehindert ist) vollzog sich die Kommunikation bisher immer über die Lautsprache. Gehörlose Menschen haben über viele Jahre traditionell die Lautsprache zwingend erlernen müssen, aber unter ‚ihresgleichen‘ haben sie stets Gebärdensprache genutzt.
- Weil eine solche Gebärdensprache weder öffentlich anerkannt noch standardisiert war, wurden viele Gebärden ‚erfunden‘ und nur regional, in dem Umfeld, in dem eine

Gehörlosenschule lag, kontinuierlich genutzt. Wir können daher heute von einer Vielzahl von Dialekte der Gebärdensprache sprechen (von Schule zu Schule unterschiedlich).

- Seit der Anerkennung der DGS werden viele Seminare für hörbehinderte Menschen angeboten, um die Grammatik und das in Deutschland anerkannte Vokabular zu erlernen. Dadurch findet momentan eine fortwährende Vereinheitlichung der DGS statt. Auch wird langsam an den Förderschulen für Hören und Kommunikation DGS als Unterrichtsfach eingeführt. So haben die Schülerinnen und Schüler solcher Einrichtungen erstmals die Möglichkeit, sich in der DGS „richtig“ und damit dialektübergreifend auszudrücken.

Eine Mitarbeiterin der Projektgruppe, die diese Materialien entwickelt hat, ist selbst gehörlos und sicherte daher den fachlichen und sachlichen Zusammenhang.

### **3.3 Begründung des Lerngegenstandes**

#### **3.3.1 Bedeutung des Themas für die Schülerinnen und Schüler. Fächerübergreifende Aspekte**

Die Bedeutung des Themas für die Schülerinnen und Schüler liegt in der Auseinandersetzung mit dem Ort, in dem sie leben unter der Perspektive, ihn sich in seiner Geschichte emotional anzueignen und diesen Aneignungsprozess selbst über „Brückentexte“ (für Wuppertal sind dies beispielhaft die Gedichte Peter Beickens) reflektieren zu lernen.

Wichtig ist dabei die Auseinandersetzung mit der Heimat und dem „Lokalen“ als wichtige emotionale Grundsteine für ein souveränes Agieren in der eigenen, analogen ebenso wie digitalen Lebenswelt der Jugendlichen (vgl. Baacke et al. 1990). Die Schülerinnen und Schüler vereinen in ihrer Arbeit Altes und Neues, Analoges und Digitales. Sie schauen auf Räume, Bilder und Texte, verbinden politische, literarische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Gesichtsperspektiven miteinander und lernen, gesellschaftliche Veränderungen „ganzheitlich“ kennen und bewerten. Konkret werden



aus dem Kompetenzbereich (Kenntnisse, Fertigkeiten und Haltungen) folgende Aspekte fokussiert:

Kenntnisse umfassen den Bereich des aktiven Wissens, also zum einen dem Inhalt mit welchem das filmische Material gefüllt wird, zum anderen aber auch Kenntnis der Methoden, mit denen die Inhalte erschlossen oder verarbeitet werden. In diesem Fall wäre es

- (Historisch: ) Entwicklung/Kenntnisse der Stadt Wuppertal und ihrer Geschichte an exemplarischen Orten und Medien
- (Dokumentarisch:) Aufarbeitung von Geschichte (ggf. vor Ort im Archiv), Sammlung und Aufarbeitung von Überliefertem
- (Literarisch:) Gestaltung von Geschichte und Gefühlen aus der Perspektive desjenigen, der „fern“ der Heimat ist. Sprachliche Aufarbeitung in poetischer Form, hier auch Verknüpfung von Geschichte und Gegenwart
- (Medial:) Auseinandersetzung mit historischen und gegenwärtigen Dokumentationsformen von Sachwissen, Kommunikation und Kunst. Einüben eigener kreativer Gestaltungen in Form von Rezitation, eigener Textproduktion (fiktional-poetisch und faktual) bis hin zur bild-tonlichen Gestaltung im Film
- (Sprachlich:) Auseinandersetzung mit verschiedenen Sprachen und ihren Unterschieden, Entwicklungen und Möglichkeiten (Türkisch, Deutsch, Gebärdensprache, Filmsprache, lyrische Sprache, historische Sprache)

### **3.3.2 Kompetenzerwerb – Anknüpfung an den Lehrplan der Sekundarstufe I/NRW**

In der Projektarbeit, die ganzheitlich über eine starke Prozessorientierung determiniert ist, erwerben die Schülerinnen und Schüler in dieser Einheit folgende *Kompetenzen*:

- Recherchieren, erschließen und aufarbeiten von Inhalten (Sachtexte und poetische Texte)
- Trennen von relevanten und irrelevanten Informationen
- Konzeptionell planen, Rollen verteilen, Arbeitsschritte aufteilen, Kompetenzen sinnvoll einsetzen
- Kreativ schreiben
- Sinngebend vortragen

- Filmästhetisch ansprechend und sachlich informativ konzipieren und gestalten
- Konzentriert gemeinsam in Rollen planen und arbeiten
- Technisch-medial analoge und digitale Medien adäquat berücksichtigen und einsetzen

*Methodisch* werden sowohl individuelle Arbeitsformen wie auch Gruppenarbeitsformen geübt.

Partizipativ wird die *Texterschließung und Textanalyse* der Engels-Briefe im *gemeinsamen Gespräch* unternommen. Das Gespräch wird nicht gelenkt und soll von den Schülerinnen und Schülern selbst mitstrukturiert und dokumentiert werden.

In arbeitsteiliger *Gruppenarbeit* soll recherchiert werden. Die Schülerinnen und Schüler erhalten dazu Leitfragen und sollen sich mithilfe von Archivmaterial, Literatur und Internet einen Eindruck von den verschiedenen Orten verschaffen und diesen aufbereiten können, so dass die Ergebnisse schließlich erneut im Plenum präsentiert und ausgetauscht werden können.

Die Orte werden (soweit möglich real) aufgesucht und in der heutigen Form dokumentiert (Fotos, Film). Die Schülerinnen und Schüler relationieren ihre Eindrücke in eigenen Texten (Relevanz früher/heute, individuelle Bedeutung für Engels-Familie, individuelle Bedeutung für heutige Jugendliche). Dazu müssen sie *argumentieren* und in der Gruppe gemeinsame Planungen erstellen.

*Zuhören und Vorlesen* und *gemeinsam Interpretieren* betrifft den Bereich der Lyrikanalyse. Nach einem Gespräch über Ferne und Nähe, Heimat und Fremde, Geschichte und Gegenwart sollen die Schülerinnen und Schüler schließlich ihre eigene Auseinandersetzung mit dem Thema und den Inhalten in lyrischen Versuchen  *kreativ schreiben* und *gestalten*.

In der Planung und Vorbereitung der Filme finden unterschiedliche Text-Arten (erweiterter Textbegriff, vgl. Kallmeyer et al. 1974) Berücksichtigung (Bilder/Filme, historisches Material, Rezitationen, Freitext, Schrift/Insert). Die Arbeitsform ist konzeptionell und Gruppenarbeit.

Die technische Erstellung eines Filmprojekts erfolgt in Kleingruppen.

Die Erstellung der Bildspur mit anschließender Vertonung in unterschiedlichen Sprachen erfolgt konzeptionell wie technisch (Sprachlichkeit, Gebärdensprache) arbeitsteilig.

Die *Prozessreflektion und Bewertung* des Gesamtprojekts erfolgt in der Präsentation der Projektergebnisse vor Eltern und Lehrenden.

## **Deutsch**

Im Fach Deutsch knüpft die Projektarbeit exemplarisch an die vier Kompetenzbereiche des Lehrplans NRW an:

- a) **Sprechen und Zuhören:** In der gemeinsamen Auseinandersetzung zu den Briefen und der Geschichte der Stadt Wuppertal üben die Schülerinnen und Schüler ihre kommunikative Sicherheit, sie fassen Texte zusammen und müsse sie vor der Kleingruppe darstellen, sie einigen sich auf einen bestimmten Projektablauf und seine konkreten Inhalte. Dazu müssen sie argumentieren, zuhören und Redestrategien – ggf. auch gestalterisch – üben.
- b) **Schreiben:** Die Schülerinnen und Schüler planen Schreibprozesse – informativer Art, kreativer Art, filmischer Art. Dazu ist auch die Nutzung unterschiedlicher Schreibsysteme/Medien notwendig. Sie lernen, andere Perspektiven zu berücksichtigen (die historische der Familie Engels, die Beickens, ihre eigene, die anderer Schülerinnen und Schüler), sie nutzen zur Vorbereitung verschiedene Texte und Informationssysteme. Diese Texte müssen analysiert und danach sprachlich/textlich/bildlich aufgearbeitet werden. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten dabei vorwiegend mit kontinuierlichen Texten.
- c) **Lesen – Umgang mit Texten und Medien:** Die Schülerinnen und Schüler lesen und erschließen unter Einbeziehung verschiedener Fragestellung historische, künstlerische/lyrische, private und öffentliche Texte und reflektieren ihre Wirkung. Daneben arbeiten sie gestaltend und entwickeln eigene Sachtexte, meta-kommunikative Texte und poetische Texte.
- d) **Reflexion über Sprache:** Die Schülerinnen und Schüler reflektieren vor allem über Sprache als Mittel der Verständigung früher und heute. Dabei lernen sie Sprache in historischer und gruppenspezifischer Veränderung kennen, reflektieren verschiedene Sprachhandlungen (private und öffentliche Kommunikation, Information und Gefühlsausdruck), sie reflektieren lyrische Sprache, und üben den

Umgang mit Sprache im schriftlichen und mündlichen Ausdruck. Daneben steht in unserem Projektteil explizit der Sprachvergleich im Mittelpunkt, der sich bei der Gestaltung der Filme in unterschiedlichen Sprachen (Deutsch, Türkisch und Gebärdensprache) zeigen wird.

## Geschichte

Im Fach Geschichte wird ebenfalls in den fünf Kompetenzfeldern gefördert:

- a) **Sachkompetenz:** Die Schülerinnen und Schüler charakterisieren den historischen Raum exemplarisch als menschlichen Handlungs- und Erfahrungsraum in Vergangenheit und Gegenwart und perspektivieren ihn in der eigenen Gestaltung für die Zukunft. Sie setzen sich mit Periodisierungen in den verschiedenen „Geschichtsbereichen“ kritisch auseinander, erkennen Verbindungen und Relativitäten. Sie nutzen verschiedene Zeit und Ortsangaben, klassifizieren das Material und die benutzten Medien.

Die Schülerinnen und Schüler können darüber hinaus bestimmte gesellschaftliche Gruppen in historischer Relevanz für Barmen beschreiben und verorten. Sie identifizieren buchstäblich über die Ortsstruktur Spuren der Vergangenheit in der Gegenwart und erläutern in einfacher Form die historische Bedingtheit heutiger Situationen.

- b) **Methodenkompetenz:** Die Schülerinnen und Schüler nutzen verschiedene Quellen und Medien, entnehmen gezielt Informationen aus Texten, unterscheiden Textquellen, beschreiben Sach- und Bildquellen, vergleichen Informationen aus Sachquellen und literarischen Quellen und stellen Verbindungen zwischen ihnen her, sie beschreiben historische Sachverhalte sprachlich angemessen sachlich und/oder poetisch.
- c) **Urteilskompetenz:** Über die verschiedenen Textformen unterscheiden die Schülerinnen und Schüler zwischen Fakten und Vermutungen, sie vollziehen Motive, Bedürfnisse und Interessen der Familie Engels und Beickens und der anderer Schülerinnen und Schüler heute nach, sie betrachten Orte und Erfahrungen in verschiedenen Perspektiven und stellen selbst ihre Erfahrungen in kreativer Form textlich und filmisch dar.
- d) **Handlungskompetenz:** Alle Teile des exemplarisch gewählten Lehrplans NRW werden hier gefördert: Gestalten, Präsentieren und Reflektieren.

- e) **Inhaltefelder:** Es geht im Inhaltefeld „Neue Welten und neue Horizonte“ um geistige, kulturelle gesellschaftliche und wirtschaftliche Prozesse (vgl. Sachanalyse). Die Stadtgesellschaft und die Industrielle Revolution stehen dabei im Vordergrund. Über die Kirche in Unterbarmen werden daneben auch Religion und der Einfluss der Empfindsamkeit auf die Kultur und Architektur thematisiert. Die Concordia-Gesellschaft motiviert zur Auseinandersetzung über die in ihrer Zeit noch bevorstehende „Revolution“ in Deutschland. Dies verweist auf das Inhaltefeld „Europa wandelt sich“. Über das Inhaltefeld „Was Menschen früher voneinander wussten und heute voneinander wissen“ ist die Auseinandersetzung im historischen Vergleich zwischen den Engels/Beicken/Schülerinnen und Schüler-Perspektiven tangiert.
- f) Gemeinsames, partizipatives Lernen und Arbeiten, gesteuert über das Material und die Projektorientierung fördert **soziale Kompetenzen** in umfassender Form. In der didaktischen Analyse werden dazu vielfältige Anregungen geboten.

## Literatur

Beicken, Peter: Kindheit. Wuppertal: W. Paul-Hans Sievers Verlag 2009

Hoensbroech, Reinhard Graf von und zu: Barmen. Ein Buch des Kultur- und Verkehrsvereins e.V. Barmen. Hg. v. Kultur- und Verkehrsverein e.V. Barmen. Jülich: Jos. Fischer 1979

Baacke, Dieter, Sander, Uwe, Vollbrecht, Ralf: Lebenswelten sind Medienwelten (Medienwelten Jugendlicher Bd. 1). Opladen: Westdeutscher Verlag 1990

Capurro, Raphael: Die Rückkehr des Lokalen. In: Gérald Berthoud, Albert Kündig, Beat Sitter-Liver (Hg.): Informationsgesellschaft – Geschichten und Wirklichkeit. Société de l'information. Récits et réalité. Fribourg: Academic Press Fribourg 2005, 359-370. Erschienen auch in: Herbert Kubicek, Dieter Klumpp, Alexander Roßnagel (Hrsg): next generation information society? Mössingen-Talheim: Talheimer Verlag 2003, 374-382. Online verfügbar: <http://www.capurro.de/bern.html>

Kallmeyer, Werner et al.: Lektürekolleg zur Textlinguistik, Band 1: Einführung. Königstein/Ts.: Athenäum 1974

Lekebusch, Sigrid und Florian Speer (Hrsg.). Kirchen und Gottesdienststätten in Wuppertal, Band 2. Wernigerode: Verlag Philipp Schmidt 2008

Traub, Silke: Projektarbeit erfolgreich gestalten. Stuttgart: UTB Klinkhardt 2012

Tulodziecki, Gerhard et al. Medienbildung in Schule und Unterricht: Grundlagen und Beispiele. Stuttgart: UTB 2010 (6. Aufl.)

Wittmütz, Volkmar: 200 Jahre Concordia. Wuppertal: Born 2001

### Internetquellen:

<http://www.zeitpurensuche.de/02/kirchwb1.htm>

Kernlehrpläne Deutsch und Geschichte Gymnasium (G8) NRW

<http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-i/gymnasium-g8/>

### CD-ROM:

Historisches Zentrum, Museum für Frühindustrialisierung Wuppertal (Hg.): Armenwesen, Dezentrale Manufaktur, Zuwanderung. Konzeption, Buch und Regie: Dr. Anne Roerkohl. Konzeption und Programmierung: Kerstin Sieren. Wissenschaftliche Beratung: Dr. Michael Knieriem. Grafik: Carola Halfmann. ERTOMIS Stiftung, Wuppertal 2004. Online abrufbar unter: **XXXXX**

#### 4. Anhang: Glossar

Quellen zur Rekonstruktion von Originalausdrücken, auch im Unterricht:

- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm auf CD-ROM und im Internet. Online-Version: <http://dwb.uni-trier.de/de/>
- Rheinisches Wörterbuch von Josef Müller/Heinrich Dittmaier/Karl Meisen/Matthias Zender, Online-Version: <http://woerterbuchnetz.de/RhWB/>

<i>Originalausdruck</i>	<i>Moderne Bedeutung</i>
Abkonterfeung	Abbildung
Akkomodieren	anpassen, angleichen
Auf ihrem Schick	Auf ihre Art
Bange	ängstlich
Brustkrankheit	Lungentuberkulose
Demoiselle	<i>(Siehe „Mademoiselle“)</i>
Dero	Ihr/ Euer, Eure
Diarrhoe	Durchfall
Empfehlen	sich in die Gnade begeben
Erbherr	Gutbesitzer, der dein Gut ererbt hat
Erste Eltern	Adam und Eva
Frauenzimmer	Frau
Foppen	Necken, veralbern
Gottlob	Gott sei Dank
Heiland	Jesus Christus als Erlöser der Menschen
Himmlischer Vater	Gott
Indeß	Inzwischen



<i>Originalausdruck</i>	<i>Moderne Bedeutung</i>
Inmittels	Mittlerweile
Jungfer	Junge, unverheiratete Frau/ Mädchen
Kassa	Kasse, Portemonnaie
Kreis-Einnehmer	der mit der Verwaltung der Kreissteuer betraut ist
Kollektieren	Steuern oder Gaben einsammeln
Kommissarien	Geistliche
Labsal	Segen
Laxieren	abführen
Lustbarkeit	Veranstaltung, bei der sich jemand vergnügt
Mademoiselle	titelähnlich oder als Anrede gebrauchte französische Bezeichnung für eine unverheiratete junge Frau
nächst Gott	So Gott will
Ober-salz-Inspektor	Mitglied des Führungs- und Aufsichtspersonals eines Salzwerks
Passionswoche	Zeit von Palmsonntag bis Ostersonntag
Patohm	Patenonkel
Posten	Die berufliche Stelle
Petschaft	Stempel, Siegel
Posthörnchen	Musikinstrument, Horn
Reformationsfeste	31. Oktober, Reformationstag der evangelischen Kirche
Rote Ruhr	Seuche, Krankheit des Mittelalters
Rtlr.	Reichstaler
Scherflein, sein Scherflein beitragen	Kleiner Geldbetrag, einen kleinen finanziellen Beitrag zu etwas leisten
Schirm	die Beschützung

<i>Originalausdruck</i>	<i>Moderne Bedeutung</i>
Synodalreise	Reise im Namen der Kirche
Treulich	treu
Umfaßt	Bedeutet
vergüten	wieder gut machen
Wandeln	Verkehren, gehen
wilde Tiere	die Franzosen (abwertend)
Zuvörderst	Zuerst, vor allem, ins besonders